

Echte Männersache oder Selbstbildnis mit Hornlautsprecher

von Marco Kolks

**Hornlautsprecher: G-Major
von Consequence Audio**

Dem eingeweihten Kenner ist Consequence Audio vertraut als Hersteller von Trioden-Elektronik auf Weltklasseniveau, die mein Kollege Matthias Jösch über die Geräte von Kondo stellt. Treue Hörerlebnis-Leser erinnern sich an den einen oder anderen Hörbericht über ebenso bild- wie klangschöne Schallwandler mit hohem WAF (Wive-Acceptance-Factor). So beispielsweise die zierliche Pavane. Dass sich Mastermind Reinhard Gundlach aus dem Lockdown mittels eines selbstironischen Fotos („Selbst mit Hom“) nicht nur mit gewagtem Haarzopf und erschlankter Silhouette, sondern ausgerechnet mit einem voluminösen 3-Wege-Hom-Schallwandler von - sagen wir mal - eher geringem WAF zurückmeldet, ist daher eine echte Überraschung.

Neugierig geworden, nehme ich Kontakt auf und ersuche Reinhard Gundlach, den seine Fans respektvoll „den Meister“ nennen, um einen Hörtermin. Reinhard Gundlach findet deutliche Worte: „Ich war es nach 30 Jahren einfach leid, stets nur hübsche, schlanke, wohnzimmergerechte Schallwandler zu konzipieren, die von den kritischen Ehefrauen toleriert werden.“ Der echte Mann brauche nicht nur eine „Winchester“ im Schrank, sondern

auch einen realpegeltauglichen Lautsprecher im Herrenzimmer. Mit einem Mindestvolumen und einer Mindestgröße. „Die Big Band aus dem Schuhkarton gibt es nicht,“ so der Entwickler aus dem westfälischen Hagen. Was Mann zwischen den Zeilen liest, ist, dass Reinhard Gundlach dem aktuellen Genderwahnsinn eher kritisch gegenüber steht.

Die letzten Monate waren wegen der Corona-Krise für viele Hersteller kein Zuckerschlecken. Hörtermine seit März: eigentlich gar nicht. Ausnahme unter strengen Auflagen. Also gut! Aber nichts übers Knie brechen. Intensives Hören braucht halt seine Zeit und ob der Größe auch mehrere Sitzungen.

Ein Männerlautsprecher aus der Hand eines Meisters. Das lasse ich mir nicht entgehen. Vorweg erhalte ich weitere Fotos und technische Details per Mail. Mit Konstruktionszeichnungen ist Reinhard Gundlach, der seine Pläne seit jeher mit Stift, Zirkel und Lineal zeichnet, diesmal zurückhaltend.

Also: Ein 3-Wege-Lautsprecher mit Maßen 150 x 37 x 60 cm. Geschätzte 250 Liter netto mit einem Gewicht von rund 100 kg. Das braucht ein geräumiges Wohnzimmer, denn mit Puppenstuben-Hifi hat das hier nichts zu tun. Ihren Designer kann der G-Major (die Modellbezeichnung leitet sich von einem Jazzakkord mit großer Septime ab) nicht verleugnen. Die Proportionen sind harmonisch, die Anordnung der Chassis perfekt kompo-



niert. Die Basis der vergleichsweise schlanken Front bildet der quadratische Bespannungsrahmen vor dem Hornmund, der die Komposition der Front stabilisiert. Ungewöhnliches: Der Bass sitzt oben. Was, wie sich zeigen wird, in diesem Fall kein Nachteil ist.

Das Zentrum bildet ein 17 cm-Breitbänder mit ultraleichter, sehr dünner unbeschichteter Papiermembran: eine Sonderanfertigung der französischen Traditionsmanufaktur Supravox. Das eigens für den G-Major berechnete Hochtornhorn aus massivem Ahorn (schwarz lackiert) fügt drei Oktaven Obertöne hinzu. Hinter dem Horn sitzt ein 1-Zoll-Neodym-Druckkammertreiber mit Mylarmembran aus deutscher Fertigung. Zwei Oktaven Tiefbass fügt der 30 cm-Tieftöner mit hart aufgehängter, massearmer Papiermembran (22 g) hinzu. Dieser Supravox-Treiber arbeitet auf einem Hornresonator, der auf 40 Hz abgestimmt ist. Der Breitbänder schwingt in einem geschlossenen Gehäuse, bedämpft mit langfaseriger Schafswolle. Der entsprechende Frequenzschieb zeigt einen ausgeglichenen Frequenzgang. Das Hochtornhorn überträgt bis jenseits von 20 KHz. Der entzerrte Impedanzgang weist im Mittel 4,4 Ohm mit sehr guter Phasenlage aus. Der Wirkungsgrad mit 96 dB/1 W/1 m lässt die Herzen aller Röhrenverstärkerbesitzer höher und schneller schlagen. Die erste Inaugenscheinnahme ist mehr als vielversprechend.

Die massiven schweren Gehäuse (mit Granitsockel) sind aus eigens entwickelten Kompositplatten gefertigt: Kern aus MPX, zwei Deckschichten aus MDF. Das hat klangliche und mechanische Gründe. Die Schrau-

Der G-Major ist das Spitzenmodell aus dem Hause Consequence Audio. Er wiegt inklusive Sockel stattliche 100 kg.

Hörerlebnis

bengewinde sitzen stramm im MPX. Die Verarbeitung, insbesondere die Lackierung, ist tadellos, was man bei dem aufgerufenen Preis auch erwarten darf. Hervorzuheben sind die fachkundigen Furnierarbeiten mit Rüsterwurzel. Die sind zum Niederknien schön. Die wilde Maserung setzt sich an den Kanten fort. Verantwortlich dafür ist eine süddeutsche Tischlerei, die sich auf solche Arbeiten spezialisiert hat. Kurzum: Der G-Major ist ein schöner Männerlautsprecher.

Die für Reinhard Gundlach typische, extrem aufwendige Frequenzweiche sitzt an der Rückwand in einem separaten 15 Liter-Fach außerhalb des Schallweges. Zum Einsatz kommen Kupfer-Flachbandspulen auf Wachspapier, auf harzgetränktem Papier und auf NOS-Kern. Zum Hochtonzweig sitzen Kupferfolien-Kondensatoren. Was der Hagener Entwickler im Parallelzweig einsetzt, hätten viele Schallwandler gerne im Signalweg. Auch bei der Verkabelung hat Consequence Audio in die Vollen gegriffen: die Hybridleitern Ag/CuAg stammen aus dem Hause Analog Tools. Analog zu dieser Qualität bestehen die Terminals aus ETI-Kupfer. *(Die Lautsprecherklemmen folgen den gleichen Grundsätzen wie die anderen ETI Eichmann-Produkte: keine Legierungen. Hier geht es nicht um ein großes Stück vergoldetes und glänzendes Metall zur Show, hier wird dem besten Signalfloss Rechnung getragen. Es wird hier Kupfer verwendet und kein Messing oder irgendein anderer Werkstoff. Es gilt das Material mit den besten Leitereigenschaften einzusetzen, das den angeschlossenen Kabeln entspricht und damit dem bestmöglichen Elektronenfluss ohne Material- und damit*

Berthold Matschat, ein international anerkannter Musiker, spielt die Chromatic Harmonica.

Eigenschaftsbrüche. Als rohstoffreiches Land kann Australien den Fertigungsprozess optimal kontrollieren. Zur optimalen Kontrolle verwendet ETI Rohkupfer, abgebaut am Mt. Isa im Nordwesten Queensland, Australien, das dann nach Sydney ausgeliefert wird. Dort wird es weiterverarbeitet zu hoch ausgeglühtem MIL-Spezifikationen entsprechendem OFHC-Kupfer (Sauerstoff freies hochleitfähiges Kupfer) mit einer Reinheit von 99,99 Prozent.)

Apropos WAF: Die Gattin des Meisters, die zwar kein John-Wayne-Fan ist, das ehemännliche Faible für Winchester-Modelle 66 bis 94 doch toleriert, soll beim ersten Anblick des G-Majors-Leergehäuses ausgerufen haben: „Was für'n Ömmes!“ Die anfängliche Skepsis soll sich kürzlich zu echter Bewunderung gewandelt haben. Grund war ein abend-



liches Gershwin-Heimkonzert mit einem virtuos aufspielenden G-Major. Dem dringlichen femininen Wunsch folgend plant Gundlach bereits ein verkleinertes Modell mit 22-cm-Bass für den heimischen 30 qm-Hörraum.

Hörerlebnis

Doch zunächst möchte ich die kompromisslose Version für Männer hören. Der sichtlich erschlankte Reinhard Gundlach empfängt mich mit Zopf auf dem Kopf und Blümchen-Gesichtsmaske. Zugeständnisse an die Corona-Situation. Zum Hören steht der gut beleumdete Vollverstärker Bennett zur Verfügung.

„In medias res, Vorsicht Realpegel“, warnt mich Reinhard Gundlach und lässt mich allein

im Hörraum. Ja, dieses Klarinetten-Glissando in Bb kenne ich. Grandiose jazzige Telarc-Einspielung der Rhapsody in Blue in der Premierenversion von 1924 mit Erich Kunzel und dem Cincinnati Jazz Orchestra. William Tritt ist der Solist am Piano. Die Aufnahme stammt aus dem Jahr 1988. Gershwin komponierte ursprünglich für zwei Klaviere. Arrangiert wurde die RIB seinerzeit von Ferde Grofé für das Paul Whiteman-Orchestra (ein Ensemble, das halb Tanzkapelle, halb Jazzband war), das die RIB 1924 mit 32 Musikern, die teils vier Instrumente spielten, uraufführte.

Mit dem G-Major hat das musikalische Geschehen Authentizität, Unmittelbarkeit. Die Klarinette scheint greifbar. Sie ist klar im



Gershwin/ Erich Kunzel

Rhapsody in Blue

Telarc/CD (1988)

Nach Ausflügen in die europäische Musikgeschichte präsentiert das Label Telarc 1988 einen der ganz großen Komponisten Amerikas: George Gershwin. Ein Höhepunkt ist die Rhapsody in Blue in der Originalversion von 1924, bei der bei den Orchesterstücken Erich Kunzel am Pult steht - ein amerikanischer Dirigent, der mit seinen kreativen Wanderungen zwischen „E“ und „U“ schon lange beweist, wie populär Klassik sein kann, wenn sie nur richtig dargeboten wird.

Diana Krall

Love Scenes

GRP/CD (1997)

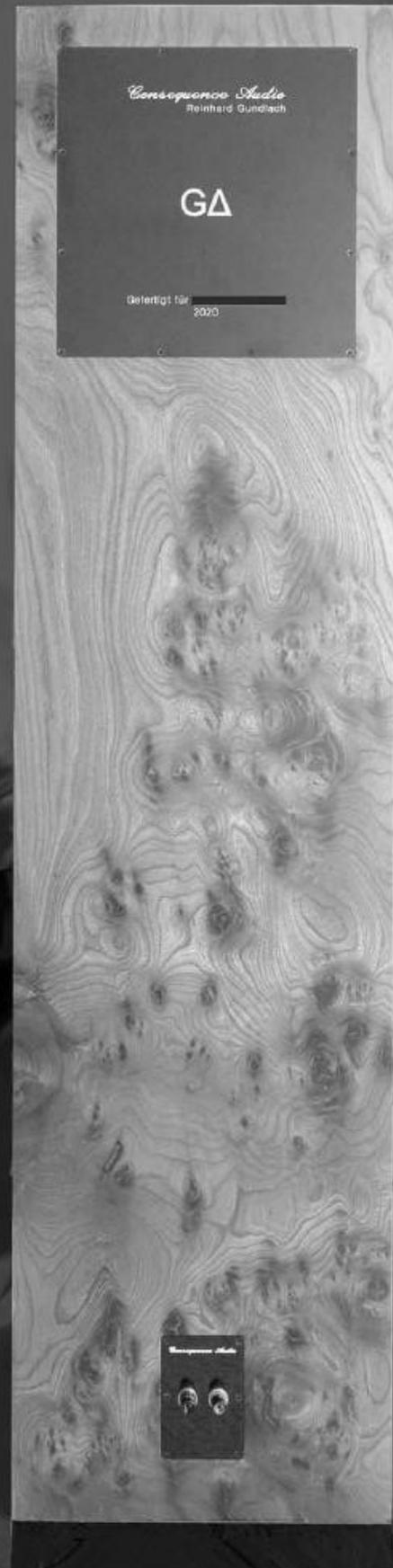
Nach eineinhalb Jahren Musikstudiums in den USA, das sie als Stipendium gewonnen hatte, kehrte Diana Krall Anfang der 80er nach British Columbia (Kanada) zurück. Bei einem ihrer Auftritte in ihrer Heimatstadt wurde der berühmte Jazz-Bassist Ray Brown auf sie aufmerksam. Brown überredete die junge Pianistin nach Los Angeles zu ziehen, wo sie bei dem Pianisten Jimmy Rowles weiter studierte. Rowles ermutigte Diana Krall, nicht nur Klavier zu spielen, sondern auch zu singen. Love Scenes aus dem Jahre 1997 wurde von Publikum und Kritik begeistert aufgenommen und machte Diana Krall zu einer der bestverkaufenden Jazz-Sängerinnen aller Zeiten. Sie wurde für einen Grammy nominiert und erhielt diverse andere bedeutende Auszeichnungen wie den kanadischen Juno-Award.

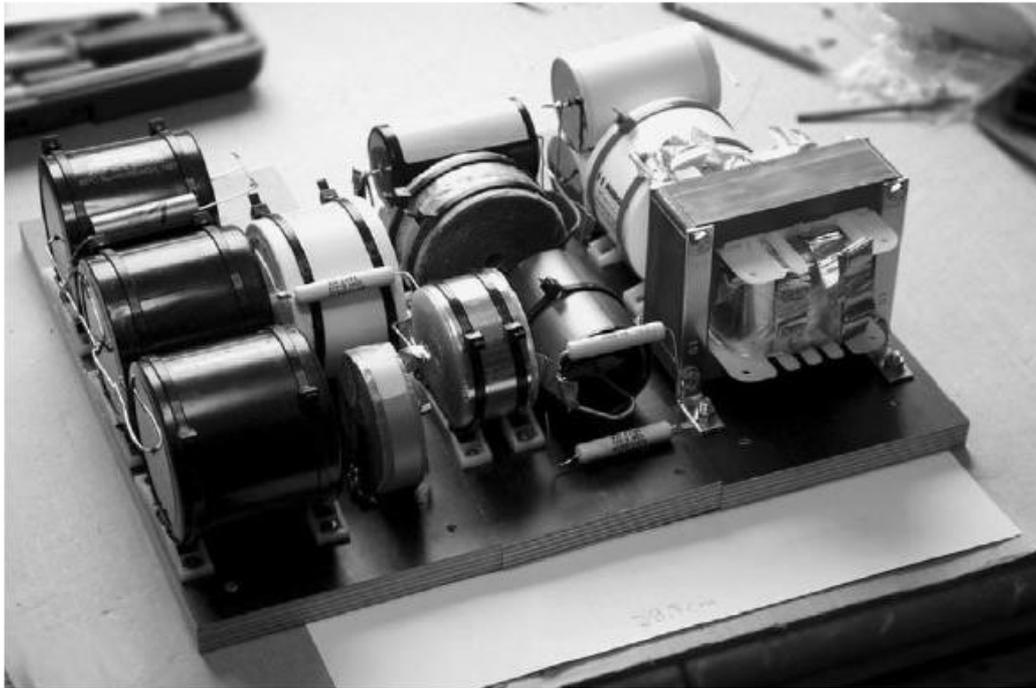
Raum positioniert. Die tiefen Posaunen und Hörner haben einen vollen metallischen Körper. Die gestopfte Trompete nimmt das Thema wunderbar „zickig“-jazzig wieder auf. Auch sie ist sehr scharf umrissen, wird völlig glaubhaft abgebildet. So klingt es, wenn man nah an der Konzertbühne sitzt.

Das erste große Tutti lässt mich im Art Deco-Sessel zurückschrecken: Meine Güte! Das ist ungebremste realistische Dynamik und eine wahrlich realistische Größen- und Höhen-Abbildung der Instrumente. Das große Becken durchdringend, aber mit metallischer Wärme: beeindruckend echt. Und auch der Flügel (wohl ein Bösendorfer) überzeugt mit Kraft und Klangfülle. Der G-Major meistert ebenso souverän die perkussiven Anschläge. Das ist schiere Bassgewalt in den tiefen Lagen. So klingt ein Concert Grand auf kurzer Distanz. Der 30 qm-Hörraum bewegt sich an der Grenze zur Überforderung. Nun ja, der G-Major ist halt für Räume ab 50 qm konzipiert. Frappierend: die acht Geigen haben seidigen Schmelz, die Bläser in Forte-Passagen die natürliche Schärfe bei jeder Attacke und das alles stets mit der charakteristischen metallischen Wärme. So erleben Konzertbesucher eine Aufführung in der vierten und fünften Reihe. Das alles hat mit Hifi nichts mehr zu tun. Die Musik wird absolut involvierend und mitreißend wiedergegeben

Nun wird es unspektakulärer (Diana Krall, „Love Call“, CD (1997)): Intimer kammemusikalischer Jazz mit Voc, p, bs, gt und ohne Drums. Diese Aufnahme ist berüchtigt wegen ihrer giftigen Zischlaute, die der G-Major bestens im Mitteltonbereich einbindet, aller-

Die Rückseite des G-Major. Für jeden Besitzer wird ein Schild mit Namen graviert. Die Lautsprecherklemmen bestehen aus ETI-Kupfer.





dings ohne jegliche Schärfe. Anspieltipp ist „Peel Me A Grape“. Der Aufforderung möchte ich gerne folgen und Diana Krall dazu ein Glas Champagner auf den Flügel stellen. Letzterer positioniert sich rechts versetzt hinter der verwöhnten „Lady“. Das kann aber nicht sein, da Diana Krall das Instrument selbst spielt. Der Tontechniker hat die Stimme in die Mitte gerückt und hervorgehoben. Der G-Major stellt folglich die Sängerin etwas vor die Lautsprecherbasis, was horntypisch ist. Die Abbildung in Höhe, Breite und Tiefe ist realistisch und deshalb glaubhaft. Sie wird nicht ins Zyklophenhafte vergrößert. Das ist wiederum homotypisch. Im Wesentlichen ist dafür der den Grund- und Mittelton abdeckende Breitbänder verantwortlich, der überdies Eigenschaften eines Hochpegel-Elektrostaten zu besitzen scheint. Die Bühne wird insofern sehr gut ausgeleucht-

Als Material kommt alles zum Einsatz, was gut und teuer ist: Kupfer-Flachbandspulen auf Wachspapier, auf harzgetränktem Papier und auf NOS-Kern, ebenso Kupferfolien-Kondensatoren.

tet. In die halbakustische Rhythmusgitarre möchte man als Hörer förmlich hineingreifen, so holografisch wirkt sie. Reine Freude kommt beim voluminösen, blitzschnellen, völlig freischwingenden Kontrabass mit markanten Griffgeräuschen („dead notes“ und „drops“) und einem unglaublichen Sustain auf (*Verebbt das physikalische Ausschwingen der Saiten nach dem Auslösen schnell und lässt demzufolge die Lautstärke des erzeugten Tons schnell nach, sprechen Musiker von einem kurzen Sustain; hält dieses Ausschwingen und damit der erzeugte Ton dagegen über längere Zeit an, spricht man von langem Sustain.*). So authentisch lässt sich eine perkussiv gespielte „Bassgeige“ mit weich aufge-



Hochton zu nutzen, ohne Nachteile bei der Homogenität in Kauf nehmen zu müssen. In puncto Fein- und Grobdynamik, Impulstreue und Verzerrungsfreiheit, Authentizität (Größen- und Raumabbildung) und Souveränität (Tiefbass und Maximalpegel) ist der G-Major schlanken kleinvolumigen Wohnzimmerwandlern mit Kalottenhochtönen weit, weit überlegen. Wie alle Consequence Audio-Wandler musiziert der G-Major selbstverständlich völlig homogen, plastisch, weiträumig, holografisch und mit betörenden Klangfarben - nur

Für das perfekte Outfit von Reinhard Gundlach fehlt die M 92 Take Down-Winchester mit 24 Zoll-Achtkantlauf.

eben 6 dB lauter als viele andere.

Hier trifft die vielzitierte Formel vom „Konzert zu Hause“ wörtlich zu. Reinhard Gundlachs jüngster Wurf bringt symphonische Musik, Kammermusik, Vokalmusik und Jazz aller Besetzungen so glaubhaft im eigenen Heim zur Aufführung, dass der Besuch eines „echten“ Konzerts (zeitweilig) entbehrlich erscheint. Zumal im Konzertsaal das Glas Bourbon nicht so gern gesehen wird, die mitgeführte Winchester des bekennenden Western-Fans Reinhard Gundlach ebenso wenig.

MK

Das Produkt:

Hornlautsprecher: G-Major

Preis: ab 48.000 Euro

Maße (HxBxT): 150 x 37 x 60 cm

Impedanz: 4 Ohm

Gewicht: 100 kg

Schalldruck: 96dB/1W/1m

Hersteller:

Consequence Audio

Reinhard Gundlach

Georg-Scheer-Straße 39

58119 Hagen-Hohenlimburg

Tel.: +49 (0)2334-9207709

E-Mail: info@Consequence-Audio.de

Internet: www.Consequence-Audio.de